

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für eine Zeile 25 kr. in 4 Beilen 25 fr. — größere per Seite 1 fr.: bei öfteren Wiederholungen pr. Seite 5 fr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Hauptmann erster Classe des Infanterieregiments Freiherr von Heß Nr. 49 Karl Schröck den Adelstand mit dem Ehrenworte „Ehler“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. October d. J. dem Director der Staatsrealschule in Laibach, Schulrath Dr. Johann Wrxhal, anlässlich seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Ackerbauminister hat den diplomierten Maschinenbau-Ingenieur Alfred Hausner zum Adjuncten der Lehrkanzel für Berg- und Hütten-Maschinenbaukunde und Encyclopädie der Baukunde an der Bergakademie in Leoben ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die Reblaus in Krain.

I.

Inbetreff der Verbreitung der Reblaus in Krain erstattet der krainische Landesausschuss dem Landtage folgenden Bericht: Hoher Landtag: Der hohe Landtag hat in der 17. Sitzung vom 22. October 1888 beschlossen: 1.) Der Landesausschuss wird ermächtigt: a) aus den landschaftlichen Rebschulen amerikanische Schnitt- und Wurzelreben, soweit der Vorrath reicht, an kleine und unbemittelte Weingartenbesitzer unentgeltlich abzugeben und b) jenen kleinen Weingartenbesitzern, welche ihre Weingärten mit amerikanischen Reben vorschriftsmäßig anpflanzen, Geldprämien bis zum Höchstbetrage von 50 fl. zu bewilligen. 2.) Zu Landes-Culturfonde bewilligt. 3.) Die k. k. Landesregierung wird ersucht: a) bei der hohen k. k. Regierung dahin zu wirken, dass das im Ministerial-Erlasse vom 29. Juli 1882 ausgesprochene Verbot des Handels mit Wurzelreben aufgehoben oder dass wenigstens aus diesem Verbote der Handel mit amerikanischen Wurzelreben, seien sie nun veredelt oder nicht, im Umfange der inficirten politischen Bezirke in Unter- und Innerkrain ausgenommen werde, und b) die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, dass die ungefehlige Ein-

fuhr, Erzeugung und der Ausschank von Kunstweinen im Lande verhindert werde.

Der Landesausschuss erlaubt sich über die Ausführung dieser Aufträge im Folgenden zu berichten: An der Schule in Stauden wurden bereits im Jahre 1887 drei Parzellen mit 2650 Quadratmetern zur Hälfte mit Riparia, zur Hälfte mit Madeira bepflanzt, welche vorzüglich gedeihen, so dass im heurigen Jahre gelegentlich des Cursets für Weingartenbesitzer und Winzer denselben mehrere Tausend Schnittreben unentgeltlich abgegeben werden konnten. Im nächsten Frühjahr dürften bereits 100.000 Schnittreben zur Abgabe gelangen können, da diese Anlage im Jahre 1889 durch Anpflanzung von 4000 Solonis-Reben erweitert worden ist. In Pechdorf wurde ein Theil des alten Weingartens (3000 Quadratmeter) im Jahre 1887 rigolirt und mit Port Madeira bepflanzt, um als Pflanzstätte für die Erzeugung von Schnittreben dieser der Reblaus widerstandsfähigen Reben zu dienen.

Um Subventionen aus dem vom hohen Landtage bewilligten Credite haben sich 38 Weingartenbesitzer aus der Gemeinde Slap im Bezirke Wippach an den Landesausschuss gewendet. Dieselben petitionierten, dass ihnen die zur Bepflanzung neuer Weingärten nöthigen amerikanischen Reben unentgeltlich überlassen und Geldunterstützungen für die Neuanlagen bewilligt werden. Der Landesausschuss wendete sich vorerst an die Gemeindevorsteherung in Slap, damit dieselbe bestätige, dass die Petenten wirklich unbemittelte Weingartenbesitzer im Sinne des Landtagsbeschlusses sind, zugleich aber auch an die k. k. Landesregierung mit der Bitte, dieselbe wolle aus der Pflanzstätte in Landstraß den Petenten die nöthigen Reben unentgeltlich überlassen, da in den landschaftlichen Pflanzstätten noch nicht geeignetes Rebenmaterial vorhanden ist. Infolge des gemeindeamtlichen Berichtes, dass alle Petenten unbemittelt sind, hat sich der Landesausschuss bereit erklärt, denjenigen, welche ein Areal von 100 Quadratklaster mit amerikanischen Reben bepflanzen, Unterstützungen von 5 fl. zu gewähren. Trotzdem scheint im laufenden Jahre von Seite dieser Besitzer eine Anpflanzung nicht erfolgt zu sein.

Wohl aber haben mehrere Besitzer aus Loze und Podraga aus der ärarischen Pflanzstätte in Landstraß laut Mittheilung der k. k. Landesregierung vom 25ten März 1889 amerikanische Schnittreben bezogen, jedoch nicht unentgeltlich, sondern zum Preise von 6 bis 8 fl. pro 1000. Betreffs des dritten Punktes hat der Landesausschuss die betreffende Resolution des hohen Land-

tages der k. k. Landesregierung mit dem Ersuchen mitgetheilt, dieselbe befürwortend dem hohen k. k. Ackerbauministerium vorzulegen.

Die Reblaus verbreitet sich sowohl in den Weingärten Unterkrains als auch Wippachs in erschreckender Weise. Laut Mittheilung der k. k. Landesregierung vom 1. Juli 1889 waren von der Reblaus befallen: 1.) In der Bezirkshauptmannschaft Gurkfeld: Gemeinde: Heil. Kreuz 125, Groß-Dolina 292, Girkle 9, Gurkfeld 42, St. Barthelma 28, Landstraß 162, Bründl 5 und St. Cantian 2 Parzellen; 2.) in der Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert: Gemeinde: Brusnik 28, Weißkirchen 17, St. Peter 8 und St. Michael bei Stopitsch 8 Parzellen; 3.) in der Bezirkshauptmannschaft Tschernembl: Gemeinde: Drafschitz 15, Radowitz 7, Lofwitz 7, Semitsch 1, Kälbersberg 20, Tribuce 9, Petrovas 2, Döblitsch 7, Cresnjevec 3 und Bozatovo 3 Parzellen; 4.) in der Bezirkshauptmannschaft Adelsberg: Gemeinde: Brabce 96 und St. Veit 101 Parzellen.

Ueber das Fortschreiten der Reblaus im Jahre 1889 liegen keine Daten vor, da laut Erlass des k. k. Ackerbauministeriums vom 21. Mai 1889 die bis nun gebräuchliche allgemeine Durchforschung ganzer Weinbauflächen einzelner Gemeinden nach dem Vorkommen der Reblaus durch Sachverständige nicht mehr statzufinden hat. Amtliche Durchforschungen auf Staatskosten sind nur über erfolgte Anzeigen von verdächtigen Anzeichen einzuleiten, zu welchen Anzeigen die Weingartenbesitzer selbst, insbesondere aber die zur Unterstützung derselben und der damit eingesetzten Reblaus-Localcommissionen verpflichtet sind. Damit aber die Localcommissionen in die Lage kommen, dieser Aufgabe zu entsprechen, ist es nothwendig, dass dieselben die ihnen instructionsmäßig übertragene durchforschende Begehung der Weinbaugebiete zur rechten Zeit vornehmen und die dabei gemachten Wahrnehmungen durch Beantwortung der vorgezeichneten Fragebögen der politischen Bezirksbehörde zur Kenntnis bringen. Die k. k. Landesregierung hat strenge darauf zu sehen, dass die Localcommission diese Begehung der zugewiesenen Weingartenflächen wenigstens einmal im Jahre, am zweckmäßigsten in der Zeit zwischen dem 15. Juni und 15. August, sei es nun gemeinsam oder einzeln, vorzunehmen und die hiebei gemachten Wahrnehmungen zur Anzeige bringen, damit, wo es nöthig erscheint, eine amtliche Durchforschung vorgenommen werden kann.

In dem von der k. k. Landesregierung mitgetheilten Jahresberichte pro 1888 des technischen Leiters der

Feuilleton.

Geld in Afrika.

Werkwürdig genug, hat sich das Gold, welches doch in Afrika häufig gefunden wird, nicht den Rang des Geldes zu verschaffen gewusst. Weder an der West- noch an der Ostküste, weder in Central-Afrika noch in Abyssynien ist es Geld geworden. Allerdings wird Gold auf den Markt gebracht, aber wie jede andere Ware für Geld verkauft. Gold bildet den Hauptartikel der Gesamtaustausch des Handels von Timbuktu. Der größte Theil des Goldes wird in der Form von Ringen zur Stadt gebracht. Der Goldstaub geht meistens nach Tripolis und über Tuat nach Marokko. Die Einfuhr nach Tripolis mag einen Wert von 240.000 Francs betragen.

Als einziges großes Geld, als wichtigste große Münze hat man in Afrika dormalen den Maria-Theresien-Thaler. Er gilt in ganz Afrika, in Marokko so gut wie in Egypten, in Zanibar sowohl wie an der Westküste, in Bornu und Adamana. Der Maria-Theresien-Thaler, Abu Thir, das heißt Vogelvater, genannt, hat den spanischen Thaler, den Duro, vollständig verdrängt. Die Maria-Theresien-Thaler müssen aber vom Jahre 1780 datirt sein, sonst werden sie unabänderlich von den Eingebornen zurückgewiesen. Außerdem muss das Diabem auf der Schulter acht Punkte besitzen, die Krone auf dem Haupte der Maria Theresia 7 Punkte tragen.

Weshalb der Thaler seit 100 Jahren seinen alles beherrschenden Einfluss gewonnen hat, lässt sich nicht sagen. Der Wert beträgt etwa 2 fl. 50 kr., ist aber in Triest, je nach der Nachfrage und dem Angebot, erheblichen Schwankungen unterworfen. Hauptmärkte für Thaler sind außer Triest noch Alexandrien und Zanibar, doch kann man auch in Massauah und Tripolis, mitunter auch in Malta, bedeutende Summen davon erstehen. Als die Engländer ihre Expedition gegen König Theodor von Abyssynien unternahmen, mussten sie vorher in Wien mehrere Millionen Maria-Theresien-Thaler prägen lassen. In dieselbe Lage kamen die Italiener, als sie gegen den Negus Johannes zu Felde zogen. Im Verlaufe des britischen Feldzuges hatten sich die Abyssynier daran gewöhnt, Kupfen zu nehmen, denn sie sahen, dass auch die Kupfen gutes Silber seien. Aber schon ein Jahr nach dem Feldzuge verweigerten sie die Annahme. Auch den Italienern ist es bisher nicht gelungen, eine Aenderung in den abyssynischen Münzverhältnissen herbeizuführen.

Die Scheidemünze Inner-Afrika's ist die Kaurimuschel. Die Kaurimuschel sollte eigentlich Kaurischnecke heißen, denn das Thierchen gehört zu den Gastropoden und wird besonders bei den Malediven aus dem Meere gefischt. Man unterscheidet die kleinere Cypraea moneta von der größeren Cypraea annulus. Von ersterer sollen im Engros-Preise 45.000 bis 48.000 Stück 8 bis 9 Thaler kosten, von letzterer bekommt man für einen Thaler in Lagos 20.000 Stück. Schon Dapper erwähnt in seinem 1671 erschienenen Buche über Afrika bei Nieder-Aethiopien: „In diesem Königreich findet man kein sil-

bernes oder güldenes gemünztes Geld, sondern ihr gewöhnliches Geld seynd gewisse Schneckenlein, Simbos genannt. Die kleinen Seehörnlein werden gemeinlich mit dem Maße gemessen, aber in den Oberländern werden sie nicht gemessen.“ Das Wertverhältnis der Kauri zum Maria-Theresien-Thaler stellt sich an den verschiedenen Orten verschieden; es steigt, je tiefer man von der Küste in den Continent eindringt. Im allgemeinen schwankt der Wert eines Thalers zwischen 3000 und 4000 Muscheln. Als ich in Kaffi-Abd-es-Senga meine drei Pferde für 190.000 Muscheln — die Leute hatten an dem Schalenberg einen halben Tag zu zählen — weggab, galten diese Muscheln 38 Maria-Theresien-Thaler.

Vor den Kaurimuscheln waren Baumwollstreifen als Kleingeld vorherrschend. Im ganzen Suban versteht man sehr wohl die Baumwolle zu weben, aber nur in Streifen von etwa vier Finger breit, die man aber unendlich lang herstellt. Schon die alten Egypter brauchten bei der Einbalsamirung ihrer Todten jene schmalen Streifen, die sie manchmal in der Länge von 100 bis 1000 Ellen um die Leichen wickelten. Diese Binden, die meistens aus Leinwand, aber auch aus Baumwolle gewebt waren, hießen Byffus. Als ich in Kufa ankam, war die Baumwollstreifenwährung fast vollständig von der Muschelwährung verdrängt. Nur im Süden von Bornu wurden noch Baumwollstreifen gehandelt; in ganz Bagarmi und Admana dagegen cursirten sie noch.

Scheinbar weit voneinander getrennt haben Schweinsfurth, Baikie und ich das Eisen als Geld

Reblaus-Bekämpfungskommission wird weiters bemerkt, dass mit Schluss des Jahres 1888 eine Menge von 144.800 Stück Riparia, dann 1220 Solonis und 200 York Madeira in der ärarischen Pflanzstätte zu Landstraf zur Verfügung standen. Zum Bezuge derselben haben sich jedoch nur gemeldet: 1.) bei der Bezirkshauptmannschaft Adelsberg 115 Partien um 27.040 Stück, 2.) bei der Bezirkshauptmannschaft Gurksfeld 64 Partien um 41.775 Stück, 3.) bei der Bezirkshauptmannschaft Tschernembl 10 Partien um 3927 Stück, zusammen 72.742 Stück, so dass ein Vorrath von 72.085 Stück verblieben ist.

Das im Frühjahr 1887 in der Pflanzstätte in Landstraf ausgelegte Sortiment von direct producirenden amerikanischen Reben, und zwar von Rupestris 100, Othello 100 und Cunningham 50 Stück, welche aus Frankreich bezogen wurden, hat sich gut entwickelt. Othello (schwarz) hat heuer bereits Trauben angelegt, welche anfangs September schon vollkommen gefärbt und süß waren ohne jenen unangenehmen Thongeschmack, der den Mehrzahl der directen Producteure anhaftet. Von den aus Montpellier im Jahre 1888 eingelangten Rebenarten: Riparia portalis, Herbemont, Jaque, Elvira, Othello, Huntington, Senasqua, Riparia gloire, du Montpellier, Rupestris, Violla, Cunningham, im ganzen 8279 Stück, meist directe Producteure, haben bei 50 Procent angetrieben. Von Veruchen Privater mit der Anpflanzung amerikanischer Reben werden im Berichte die Anpflanzungen in den Weingärten des Fr. Gregoric in Sadovapez, des Grafen E. Auersperg in Thurn am Hart und des Dr. Ramors in Grohdolina, als günstige Resultate zeigend, angeführt.

Mit dem Erlasse vom 21. Juni 1888 hat das hohe k. k. Ackerbauministerium auch im Steuerbezirke Tschernembl die Erhebungen über die Anlage einer amerikanischen Rebschule angeordnet. Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Tschernembl hat zur Anlage einer Rebschule die Pachtung der nächst dem Meierhose des Herrschaftsbefizers Stadvic in Zofa gelegenen Gartenparcelle beantragt, und wurde dieses Grundstück über Wunsch der k. k. Landesregierung vom Director der Landes-Wein-, Obst- und Ackerbauschule in Stauden im März 1889 befristet und als entsprechend für den beabsichtigten Zweck erklärt. Für das Wippacher Thal ist gleichfalls die Errichtung einer Pflanzstätte amerikanischer Reben in Aussicht genommen, nachdem die mit dem Besitzer einer geeigneten Parcellen gepflogenen Verhandlungen zu einem günstigen Abschlusse geführt haben.

In mehreren Fällen, in welchen sich Weingartenbesitzer bei der Regierung gemeldet haben, dass sie Weingärten mit amerikanischen Reben anlegen werden, hat der Landesauschuss seine Zustimmung erteilt.

Politische Uebersicht.

(Das k. und k. Heer.) Das Armeeverordnungsblatt, welches vorgestern bereits unter dem officiellen Titel: «Verordnungsblatt für das k. und k. Heer» erschienen ist, publicirt das Allerhöchste Befehlsschreiben an den Reichskriegsminister. Die Publicationen sind als bedeutames Ergebnis der Minister-Conferenzen zu betrachten, deren vornehmsten Verhandlungsgegenstand die Titelfrage der Armee bildete. Der Monarch hat mit der endgültigen Regelung dieser Frage nur in jener Loyalität, welche alle Völker des

Reiches an ihrem Kaiser verehren, die letzte Konsequenz der factischen staatsrechtlichen Verhältnisse gezogen und damit — so hoffen alle ehrlichen Patrioten diesseits und jenseits der Leitha — die Aera der sogenannten «Armeefragen» in Ungarn zum vollen und endgültigen Abschluss gebracht. Wenn nun den Wünschen Ungarns nach einer staatsrechtlichen Präcisierung des Armeedienstes durch das Bindewort «und» in derselben Weise entsprochen wird, wie bei der Benennung anderer gemeinsamer Behörden und Institutionen, so ändert dies nichts an dem Wesen und Charakter der gemeinsamen Armee, welche unter allen Benennungen mit gleicher Tapferkeit und Hingebung für ihren Monarchen und ihr Vaterland gekämpft hat. Sie kann den neuen Titel mit umso größerer Beruhigung annehmen, als der Allerhöchste Kriegsherr in dem Handschreiben an den Grafen Kálnoky mit besonderer Klarheit und Bestimmtheit die unveränderte und unberührte Fortdauer der Einheit und Untrennbarkeit des gemeinsamen Heeres und der Kriegsmarine betont hat. An dieser wird von keiner Seite gerüttelt werden dürfen und jede weitere Aufwerfung von «Armeefragen» würde dem entschiedenen Widerstand begegnen. Mit patriotischer Freude wird man denn auch vernehmen, dass die Frage einer Aenderung der historischen Feldzeichen, Fahnen und Embleme der Armee, unter denen unsere Truppen seit Jahrhunderten gekämpft und gesiegt haben, in den Ministerberathungen nicht zur Erörterung gekommen ist und außer jeder Erörterung steht. Die letzte thatsächliche «Armeefrage» ist in loyaler Weise gelöst; von nun an gibt es hoffentlich keine Armeefrage mehr in Ungarn.

(Bischöfs-Conferenzen.) Im Laufe des Monats November werden im Capitelsaale des Wiener fürsterzbischöflichen Palais die diesjährigen Conferenzen des österreichischen Episcopates abgehalten werden. Falls Cardinal Ganglbauer bis dahin von seiner Krankheit noch nicht vollständig hergestellt sein sollte, so wird der Cardinal Fürst-Erzbischof von Prag, Graf Schönborn, den Vorsitz in diesen Conferenzen führen. An denselben wird auch der neuernannte Fürstbischof von Marburg, Dr. Michael Rapotnik, theilnehmen.

(Reform der juridischen Studien.) Vorgestern trat im Unterrichtsministerium in Wien die Enquete zur Berathung der Reform der juridischen Studien- und Prüfungsordnung zusammen. Nachdem die Gutachten der Facultäten bereits eingelaufen sind, so wurde auf Grund derselben vom Ministerium eine neue rechts- und staatswissenschaftliche Prüfungs- und Studienordnung ausgearbeitet, welche die Grundlage für die Berathungen der Enquete bilden wird und nach der Meldung einer Wiener Correspondenz folgende Neuerungen enthält: Die ganze Studienzeit soll in drei Perioden zerfallen; bisher gab es deren nur zwei, die durch die Abhaltung der rechtshistorischen Staatsprüfung am Ende des zweiten Jahres geschieden waren. Die erste Periode soll künftig drei Semester umfassen und ist zum Studium der rechtshistorischen Fächer bestimmt. Das eine Semester wurde dadurch gewonnen, dass das Kirchenrecht von zwei Semestern auf eines reducirt und die Obligat-Collegien aus Philosophie und Geschichte ganz aufgelassen wurden. Am Schlusse der ersten Periode findet die erste rechtshistorische Staatsprüfung statt, welche obligat ist. Die zweite Periode dauert vom vierten bis sechsten Semester und umfasst alle Disciplinen, welche den Inhalt der zweiten judi-

ciellen Staatsprüfung bilden. Auch die zweite Staatsprüfung ist im Gegenseitigen zur jetzigen Einrichtung obligat, indem von deren Erfolg die Zulassung zum vierten Studienjahre abhängig gemacht werden soll, welches dem Studium von National-Oekonomie, Finanzwissenschaft, Völkerrecht, Staatsrecht und Verwaltung gewidmet ist. Am Schlusse soll eine dritte, die sogenannte politische Staatsprüfung abgelagt werden. Die gesammte Studienzeit soll also, wie bisher, vier Jahre betragen.

(Im galizischen Landtage) motivierte Struszkiewicz, den Antrag, betreffend die Uebernahme der Linien Lemberg-Brody und Krasne-Podwoleoczyska der Karl Ludwig-Bahn in den Staatsbetrieb und hob hervor, die Karl Ludwig-Bahn befolge eine den ökonomischen Interessen Galiziens schädliche Tarifpolitik. Der Antrag wurde dem Straßenausschusse zugewiesen.

(Aus dem ungarischen Abgeordneten-hause.) Minister Fjervary beantwortete unter häufigem Widerspruche der Opposition die Interpellation Franzis betreffs der Fahnenfrage. Der Minister bezeichnete die Ausgangspunkte der Interpellation als unrichtig und sagte, die Distinctionszeichen und die Signale der Landwehr müssen jenen der gemeinsamen Armee gleich sein. Es müssten als Signalfahnen lediglich Nationalfahnen verwendet werden, was Confusion hervorriefe. Der befolgte Vorgang sei immer geblieben worden und nachdem derselbe gesetzlich sei, müsse der Minister denselben auch anordnen. Die Beleidigung der Farben der constitutionellen Monarchie müsse ebenso bestraft werden, wie die Beleidigung der Nationalfahne. Eine Verletzung des Gesetzes, der nationalen Rechte und der Würde des Landes sei nicht vorgekommen. Franzis ist von der Antwort nicht befriedigt. Das Haus nahm die Antwort bei namentlicher Abstimmung mit 122 gegen 10 Stimmen zur Kenntnis. — Das bezügliche Verlangen Helys beantwortend, erklärte Tizza, es sei nicht nothwendig, das Handschreiben des Monarchen betreffs der Armee dem Hause officiell mitzutheilen, da die Publication im Amtsblatte vollkommen genüge.

(Kroatien und Dalmatien.) Wie man aus Agram schreibt, hat der Beschlusssantrag für die Incorporierung Dalmatiens in den dortigen politischen Kreisen einen sehr geringen und nur vorübergehenden Eindruck gemacht. Die Initiative zu dem Antrage ist von der Stroszmayer-Partei ausgegangen, doch wurde derselbe von dem Starcevicianer Baric dem Landtage vorgelegt, weil dieser, wie seine Gesinnungsgenossen, nur unter dieser Bedingung ihre Unterschriften für die Einbringung des Antrages leihen wollten. Der Führer der äußersten Linken, Anton Starcevic, verweigerte für alle Fälle seine Unterschrift, weil er diesen Antrag für eine nutzlose «Spielerei» erklärte.

(Die Resultate der Berliner Zusammenkunft.) In seinem politischen Ballett schreibt der «Nord»: Die Resultate der Berliner Zusammenkunft seien sehr gut; die praktischen Konsequenzen derselben ergäben etwas mehr als eine bloße Lösung der bestehenden Spannung. Unter der Reserve der gegenseitigen Actionsfreiheit hätte eine aufrichtige gegenseitige Annäherung im Interesse der Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens stattgefunden. Der «Grazbaner» erzählt von «gut unterrichteter» Seite, dass Persönlichkeiten, welche von Berlin zurückgekehrt sind, sich über den dortigen Empfang höchst befriedigt ausgesprochen haben.

Verschlungene Fäden.

Roman aus dem Englischen von Hermine Frantenstein. (61. Fortsetzung.)

Cleveland erröthete und rückte unruhig auf seinem Stuhle hin und her, während ihre Augen zu ihm aufschauten. Es lag ein Ausdruck in denselben, den er nie zuvor darin bemerkt hatte, und blitzschnell zuckte das Verständniß für den Sinn ihrer Worte in ihm auf, und diese plötzliche Eröffnung wirkte wie lähmend auf ihn. Er fühlte sich verwirrt, betäubt, wie traumumfangen, aber er vermochte seinen Blick nicht von ihrem Gesichte abzuwenden.

Ihre Hand legte sie leicht auf die seine, und sie drückte die Finger zwischen die seinen.

«Wozu so lange auf den Strauch klopfen, wenn es für uns beide so viel besser ist, sofort zur Sache zu kommen?» sagte sie leise, im Flüsterton. «Ich bin reich, aber ich würde meinen Reichthum wie einen Fluch betrachten, wenn ich ihn zwischen mich und den Mann meines Herzens treten ließe. Es gibt auch ein falsches Bartgefühl und dasselbe hat schon manches Lebensglück vernichtet; aber es soll das unsere nicht zerstören, Hugh!»

Sie sprach seinen Namen voller Innigkeit aus und lehnte ihren Kopf gegen seine Schultern.

«Ich weiß, dass Sie hochsinnig genug sind, um mich und meine Beweggründe nicht falsch zu beurtheilen, und in dieser Erkenntniß enthülle ich mein Herz vor Ihnen und erkläre Sie als dessen König und unumschränkten Gebieter!»

Gerhard Rohlfz.

vorgefunden. In Loggun am Schari werden 10 bis 12 dünne, gekrümmte Eisenplättchen zu einem Paket zusammengelegt, und 30 solcher Päckchen haben den Wert von einem Thaler. Beim Beginn eines jeden Wochenmarktes wird der Wert des Eisengeldes öffentlich ausgerufen, und die Handelsleute machen ihre Speculationen, je nachdem sie auf Fallen oder Steigen der Münze rechnen. In der Provinz Bulgua fand ich, dass das eiserne Kleingeld aus runden, etwa ein Decimeter langen und ein Centimeter dicken Stäben bestand, deren Enden abgerundet waren. 50 bis 60 Stück kamen auf einen Thaler, manchmal aber fielen sie auch auf 200 herab. Es war immer ein Feilschen und Handeln, und alle Tage schwankte der Cours des Eisengeldes. Schon Denham schreibt: «Ehe der Sultan seinen Tribut an Ochsen oder Indigo erhält, macht der Delatoo gewöhnlich bekannt, dass die Münze unter Bari stehe; wenn er aber für seine Haushaltung Einkäufe zu machen hat, so steigt der Wert des Metalls jedesmal.»

Auch das Salz gilt in einigen Theilen Afrika's als Kleingeld, wenngleich es diesen Namen mit Unrecht führt, da jedes Salzstück 750 Gramm oder 1 1/2 Pfund wiegt. Die Stücke sind von ganz bestimmter Form. Sie sind ungefähr 3 Decimeter lang, 5 Centimeter dick und nach den Enden zu etwas abgeflacht. In dieser Weise werden sie in der Ebene Taltal, östlich der abessinischen Provinz Enderta, aus den dort befindlichen Steinsalzlagerstätten herausgefäht und alsdann mit Bast umwickelt auf den Markt gebracht. Obgleich im Tigriß diese Salzstücke, Amole genannt, noch keine Geltung haben, konnte ich in Adua, der Haupt-

stadt des Landes, für einen Thaler doch 48 Stück kaufen.

Der Haupthandelsplatz für Salz ist aber Sokota. Selbst an kleinen Markttagen sieht man große Rüge von Pferden, Maulthierern und Eseln anlangen und bald darauf bepackt wieder abziehen. Regnet es, so pflegt man getrocknete Häute oder andere wasserdichte Stoffe über die Ladung zu legen. Aber wehe, wenn ein Lastthier während eines Flußdurchganges zu Falle kommt und die Ladung naß wird oder gar auseinandergeht. Dann ist wenig mehr zu retten, jedenfalls tritt durch das Schmelzen eine Gewichtsverminderung ein. Je weiter von der Ursprungsstelle Taltal, desto mehr vertheuert sich die Amole. In Sokota erhält man 60 bis 80, in Gondor 20 bis 30, in Debra Tabor nur noch 15 bis 20 Stück und ganz im Süden Abessinien's nur noch 4 Stück für einen Thaler.

Als großes Geld findet man also in Afrika den Maria-Theresien-Thaler, als Kleingeld die Kaurimuschel, Baumwollstreifen, Eisenstäbe oder -Platten und Salzstücke. Am verbreitetsten sind der Maria-Theresien-Thaler und die Kaurimuschel. Eigenthümlich ist es, dass beide eigentlich nur als Schmuckgegenstände Wert haben. Denn der Maria-Theresien-Thaler wird ausschließlich zu Schmuck verarbeitet, und auch die Kaurimuschel dient in letzter Linie nur als Zierrat.

Das Eisen dagegen wird zu häuslichen Geräthschaften und Waffen umgearbeitet, die Baumwollstreifen dienen zur Herstellung der Kleider, und die Amole liefern der Nahrung das unentbehrliche Salz.

und überaus sympathische Rück Erinnerungen zurück gebracht haben; die Meldungen auswärtiger, namentlich französischer Blätter, dass die Zusammenkunft einen kalten Charakter getragen habe, hätten sich als vollständig unrichtig und unbegründet erwiesen.

(Das Attentat auf den Prinzen Wilhelm) in Ludwigslust wurde bei der Umzäunung der Villa Marienwall verübt. Der Prinz beachtete den Schuss nicht und erfuhr von dem Attentate erst später. Derselbe war Gegenstand von Quationen. Es verlautet, der Thäter sei nicht irrsinnig. Der Name Klüber ist erdichtet. Der Attentäter behauptet, Mitglied eines Anarchistenbundes zu sein, welcher beschlossen habe, alle Fürsten zu tödten.

(Russland.) Das amtliche Blatt des russischen Finanzministers veröffentlicht einen Auszug aus dem Berichte des Reichscontroleurs über das ordentliche Budget der Einnahmen und Ausgaben des Finanzjahres 1888. Darnach beträgt der Ueberschuss der Einnahmen 34,171,000 Rubel. Die Ausgaben sind um 13,413,000 Rubel hinter dem Voranschlag zurück geblieben. Das „Journal de St. Petersburg“ erblickt darin einen Beweis, dass die friedlichen Grundsätze des Finanzministers genau befolgt wurden, und hofft auf eine noch weitere Verbesserung der Finanzlage.

(Lord Salisbury) hatte auf seiner Rückreise von Nizza nach London, wie bereits kurz gemeldet worden, eine Begegnung mit dem französischen Minister des Auswärtigen, Spuller. Wie die „Rölnische Zeitung“ meldet, war die Begegnung von nur kurzer Dauer. Spuller hatte vom Ministerrathe die Weisung, keine politischen Fragen zu berühren, und die Form des Höflichkeitsbesuches zu wahren. Salisbury beglückwünschte Spuller wegen des Ausfalls der Wahlen und sprach sich über seinen Aufenthalt in Frankreich befriedigt aus.

(Von Kreta.) Eine Constantinopler Meldung versichert auf Grund vollständig zuverlässiger Mittheilungen, dass die von Athen aus in europäischen Blättern verbreitete Nachricht, wornach angeblich vier türkische Regimenter auf Kreta gemuert hätten, durch aus jeglicher Begründung entbehrt.

(Der französische Ministerrath) beschloß auf Antrag des Kriegsministers Freycinet, den boulangistischen Deputierten Laisant wegen der in einer Wählerversammlung abgegebenen Aeußerungen aus den Adress der Territorial-Armee zu streichen.

(Zur Sklavenfrage.) Der Sultan von Zanzibar gab dem englischen Generalconsul Portal das schriftliche Versprechen, dass alle nach dem 1. Jänner 1889 geborenen Sklavenkinder frei sein sollen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brüner Zeitung“ meldet, für die durch Brand geschädigten Bewohner von Sollowitz 500 fl. und für jene von Borenz 200 fl. zu spenden geruht.

(Von Stanley.) Die Londoner Ausgabe des „New-York Herald“ meldet aus Zanzibar, dass ein zur Auffuchung Stanley's ausgesandter Radfahrer unverrichteter Dinge nach Zanzibar zurückgekehrt sei. Ein von der britischen Missionsgesellschaft ausgesandter, ganz zu-

Secundenslang war der junge Künstler fast sprachlos vor Erstaunen, ein heftiger Aufruhr tobte in seinem Innern, während tausend Gedanken und Erwägungen blitzgleich sein Gehirn durchzuckten.

Die Versuchung, nachzugeben, war eine gar zu mächtige. Erstens war er von Isabella's selbstloser, sonderbar erschien, dass sie sich weniger stolz und würdevoll benommen hatte, als er es von ihr erwartet hatte, so durfte er sie deshalb doch gewiss nicht tadeln, weil dies ja einzig seinethalben geschehen war. Wie verschieden war diese Liebe von derjenigen des Mädchens, das ihn verlassen hatte — das nicht imstande gewesen war, das Los der Armut, in der sie als seine Frau hätte leben müssen, zu ertragen.

Warum sollte er das nicht nehmen, was ihm jetzt dargeboten wurde? Warum sollte er sich zu einem einbilde, liebeleeren Leben verdammen, weil diejenige, der sein ganzes Herz gehörte, nie die Seine werden konnte?

Isabella war jung, hochbegabt, reizend, reich und mehr als das, sie liebte ihn und sie war — auch seiner Meinung nach — ganz dazu geschaffen, einen Mann glücklich zu machen.

„Nimm sie,“ flüsterte die Stimme des Versuchers in seiner Brust, „bedenke, welchen Triumph du über Natalie Egerton feiern würdest; bedenke, wie angenehm es wäre, Herr eines stattlichen Hauses zu sein, Pferde, Wagen, Diener, Geld in Hülle und Fülle und überdies noch eine reizende Frau zu haben! Das Glück bietet dir einen glänzenden Preis, und du wärest Schlimmeres als ein Thor, wolltest du ihn zurückweisen.“

Dann aber erwachten edlere Regungen in ihm, und das Gewissen flüsterte ihm seine Warnungen zu:

verlässiger Bote kam aus dem Seegebiete zurück und versichert positiv, dass Stanley bis zum 30. März nicht dort gewesen sei. Das Ganze ist schwer verständlich; man erfährt nicht, wo der Radfahrer gesucht haben soll und an welchem See der Bote der Church-Mission gewesen ist. Sollte es sich um die Südspitze der Victoria-Niansa handeln, so wäre ein Misserfolg erklärlich, da die Briten Stanley vom Norden, d. h. Uganda und Massailand, erwarten.

(Ein interessantes Dementi.) Aus Meran geht den „Münchner neuesten Nachrichten“ folgende Zuschrift zu: „Geehrter Herr Redacteur! Ich entnehme der Nr. 476 Ihres Blattes „Münchner neueste Nachrichten“ vom Dienstag, 15. October, eine Notiz, welche mich mit dem Rücktritte des Fürsten Alois Liechtenstein von seinem Mandate in Verbindung bringt. Da jene Notiz jeder Begründung entbehrt und überdies geeignet ist, in den mir nahestehenden Kreisen unliebsames Auffehen zu erregen, ersuche ich, meinem ausbrüchlichen Dementi in Ihrem Blatte Raum zu geben. Hochachtungsvoll! Hanna von Klinkosch.“

(Mutter und Schwester eines Vätermörders.) Der Soldat Moricz hatte vor kurzem seinen Vater wegen schlechter Behandlung von Mutter und Schwester erschossen. Der Mörder wurde vom Militärgericht zum Tode verurtheilt. Mutter und Schwester gaben sich alle erdenkliche Mühe, eine Begnadigung zu erzielen. Allein die Schritte, welche sie unternahmen, blieben erfolglos, und so wird denn nächstertage die Execution an den Vätermörder vollzogen werden. Mutter und Schwester beschlossen nun, verzweifelt über das Vergebliche ihres Bemühens, das Leben des Sohnes und Bruders zu erhalten, sich selbst zu tödten. Die beiden Frauen haben vorgestern ihren verhängnisvollen Entschluss ausgeführt. Erst, die 19jährige Tochter, erschoss zuerst die Mutter, dann sich selbst.

(Das rauchlose Pulver.) Die Akademie der Wissenschaften in Paris, welche demnächst den Preis Lecomte in Höhe von 50.000 Francs dem bedeutendsten wissenschaftlichen Werke der letzten drei Jahre zu vertheilen hat, ist entschlossen, ihn dem Erfinder des rauchlosen Pulvers, einem jungen Ingenieur Namens Vieille, zuzuerkennen. Der hohe Preis ist eine Stiftung des Hutmachers Lecomte von Rouen, welcher der Akademie eine Jahresrente von 22.000 Francs vermacht hat, aus der alle drei Jahre ein großer Preis ohne Rücksicht auf die Nationalität des zu belohnenden Erfinders oder Verfassers verliehen werden soll. Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, dass sowohl das Gewehr wie das rauchlose Pulver, welche den Namen des Obersten Nebel tragen, von anderen erfunden worden sind, das Gewehr von dem Oberst Bonnet und das Pulver von Herrn Vieille.

(Erzherzog Albrecht) hat vorgestern um 5 Uhr nachmittags die Reise nach Madrid zum Besuche seiner Nichte, der Regentin Christine von Spanien, angetreten.

(Edel sei der Mensch,) hilfreich und gut! Ein Berichterstatter des englischen Blattes „Answever“ — so schreibt man aus London — trifft abends auf dem Wege nach der Redaction ein armes altes Weib, das einen großen, schweren Korb trägt. Mitleidig, wie er ist, erbietet er sich, der Alten ein wenig zu helfen, und dieser Antrag wird mit großem Danke angenommen.

„Gib nicht nach — bleibe dir selbst und deinem besseren Ich getreu. Wenn du sie heiratest, würdest du aus ihrer Großmuth einen niedrigen Vortheil ziehen, denn du liebst sie nicht und wirst sie nie lieben. Sie würde dir alles geben, und du könntest ihr nichts dafür bieten. Troste allem, was vorgefallen ist, schlägt dein Herz doch für Natalie Egerton allein und wird für sie schlagen bis zu deinem letzten Athemzug!“

Isabella war anfänglich zu erregt, um sein Schweigen zu bemerken, aber nach einer Weile erhob sie den Kopf und schaute ihn an, und im selben Moment schien sie plötzlich ein Schauer zu überrieseln, und ihre Hände verstrangen sich krampfhaft ineinander.

„Warum sprechen Sie nicht?“ rief sie aus. „Haben Sie mir nichts zu sagen?“

„Was kann ich sagen?“ entgegnete er mit abgewandtem Blick. „Ich möchte Sie um alles in der Welt nicht verletzen, und dennoch —“

„Und dennoch können Sie es nicht verhindern. Ist es das, was Sie meinen?“ fragte sie in erregtem Tone.

Er senkte den Kopf. „Miss Farquhar, ich bin zu tadeln — ich gestehe es, aber ich konnte unmöglich vorhersehen, dass —“ Er hielt plötzlich inne, und sie lachte bitter auf, worauf er nach einer Pause fortfuhr:

„Ich danke Ihnen tausendmal für alle Ihre Güte, ich betrachte Sie als eine der edelsten, gütigsten und großmüthigsten Frauen, und Ihre Freundschaft wird stets mein höchstes Gut sein, aber —“

„Sie lieben mich nicht! Das ist es, was Sie mir sagen wollen, nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinschaftlich tragen sie nun den Korb bis an das Ziel des getreuen Helfers, worauf die alte Frau ihren Weg allein fortsetzt. Am nächsten Morgen entdeckt der Wohlthäter, dass die Wäscheleine auf seinem Hofe geplündert worden ist, dass die benachbarten Höfe in gleicher Weise heimgesucht sind und — dass er geholfen hat, seine eigene Wäsche, wie die seiner lieben Nachbarn zu stehlen!

(Schrecklicher Tod eines Kindes.) Auf der Schönbrunnerstraße in Wien spielte sich vorgestern nachmittags eine fürchterliche Scene ab. Die Handarbeiterin Karoline Bittner, eine herzleidende Frau, trug ihr 3 1/2 Jahre altes Töchterchen Josefa in den Armen und wollte, noch mehrere Schritte vom Tramwaygeleise entfernt, die Straße übersehen, als schon ein Waggon, den der Kutscher Eduard Kohl lenkte, in nächster Nähe war. Die Mutter wurde von Herzkrämpfen befallen, hörte weder den Warnungsruf des Kutschers noch die Rufe der Passanten und stürzte zur Seite des Wagens bewusstlos nieder. Das arme Kind entglitt ihr und rollte vor das rückwärtige Rad des Wagens, der nicht mehr zum Stehen gebracht werden konnte. Das Kind blieb augenblicklich todt.

(Ein Bär.) In der vergangenen Woche wurden im Ujßaker Hötter die Feldarbeiter beim Maisbrechen von einem großen Bären angegriffen. Die Bauern flüchteten und alarmierten das nächste Dorf Neles. Dem Notär und Schullehrer, die unverweilt den Spuren des Thieres folgten, gelang es, den Bären aufzufinden und ihn mit drei Schüssen niederzustrecken. Der Bär wog 79 Kilogramm.

(Schiffsunglück.) Aus Bremen, 20. d. M., wird telegraphiert: Der deutsche Dampfer „Marcobrunner“ ist auf der Fahrt von Bremen nach Calcutta im Rothen Meere gestrandet und hat wahrscheinlich einen Bruch erlitten. Die Mannschaft, welche in Suez gelandet ist, berichtet, dass die Araber die Ladung geplündert hätten.

(Der Besuch des Zahnarztes.) Herr: Ist die gnädige Frau zu sprechen? — Fose: Nein, sie hat Zahnschmerzen. — Herr: Wie ist das möglich. Ich habe ja ihr Gebiß in der Tasche.

Falsche Zähne.

Diese künstliche Ergänzung eines natürlichen Mangels, den sich so viele Menschen aus Gesundheits- oder Schönheitsrücksichten erlesen müssen, bildet neuentens in einem Falle das Substrat zu einer Rechtsfrage, in einem andern den Gegenstand einer Herzensfrage und schließlich die Ursache einer künstlerischen Frage.

Ein junger Procurist eines Wiener Geschäftshauses vermählte sich kürzlich mit der bildschönen Tochter eines Wiener Fabrikanten. Der Procurist, ein junger, hübscher Mann, hatte besonders schöne, regelmässige Zähne, und in diese hatte sich das Fräulein, wie man in Wien zu sagen pflegt, „verschaut“. Der Procurist hatte natürlich weder vor noch nach der Hochzeit merken lassen, dass die bewunderte Zierde falsch sei, er hatte auch keinen Grund dazu, denn wie sollte er denken, daß er nur wegen seiner Zähne geheiratet würde. Aber, wie das böse Verhängnis nun schon oft arg mitspielt, nach einigen Wochen offenbarte sich die Falschheit, da lagen die prächtig geformten, blendend weißen Zähne auf dem Toiletettische Ostars — so der Vorname des Procuristen — und das geliebte Weibchen trat unerwartet ein. Es sah die Enttäuschung, wankte und fiel — aus allen Himmeln. Ostar steht sprachlos da, er flöttert einige unverständliche Worte — ohne Zähne vermochte er nicht deutlich zu sprechen — und die junge Frau will sich — scheiden lassen. Sie kann ihren Mann, der falsche Zähne hat, nicht mehr küssen, und was wären Flitterwochen, was wäre eine Ehe ohne — Küsse? Ob falsche Zähne ein Scheidungsgrund sind — das muß wohl erst entschieden werden.

Und nun zum zweiten Falle: Ein reizendes Fräulein, eine sanfte Blondine, Tochter eines Großgrundbesizers, verlobte sich mit einem jungen Arzte, der neben anderen Vorzügen auch verführerisch schöne Zähne hatte. Das Fräulein legte auf diesen Vorzug, trotzdem es sonst nicht sehr prätentios war, kein geringes Gewicht, und falsch können ja doch die Zähne eines Arztes nicht sein. Vor einigen Tagen war der Geburtstag des Fräuleins, und der Bräutigam war zum Diner geladen. Die Suppe war aufgetragen und mundete vortrefflich, aber dem Bräutigam passierte ein fürchterliches Malheur — sein falsches Gebiß fiel ihm in die Suppe, und die neben ihm sitzende Braut wurde durch das Geräusch darauf aufmerksam. Armer junger Mann! Wozu seine Verlegenheit schildern? Die Braut fiel in Ohnmacht, und als sie wieder zu sich kam, war Dr. W. schon daheim in seinem Studierzimmer und dachte über den Wert guter, echter Zähne nach. Hoffentlich ist eine andere nicht so empfindlich.

Und schließlich die künstlerische Frage! Ein junger, wohlgebauter Künstler hat mit einer etwas älteren Sängerin ein Duett zu singen in einer Liebesscene, welche die möglichste Zärtlichkeit und Natürlichkeit erfordert. Der Künstler hat wiederholt die Sängerin zu küssen, und zwar recht natürlich, nicht fingiert. Er sträubt sich dagegen, denn die Sängerin hat — falsche Zähne. Der Director läßt den Grund nicht gelten, der Künstler besteht darauf. . . Wer hat recht?

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

Fünfte Sitzung am 22. October.

Bandeshauptmann Dr. Polikar eröffnete die Sitzung um halb 11 Uhr. Nach Besung und Verificierung des Protokolles der letzten Sitzung gab der Vorsitzende den Einlauf bekannt, darunter befinden sich die Gesuche der Conservatoristen Josef Pajzar und Matthäus Hubad um Subvention behufs Fortsetzung ihrer Studien, das Gesuch der Insassen der Untergemeinde Orle um Trennung von der Gemeinde Dobrujne und Errichtung einer selbständigen Gemeinde Rudnik und das Gesuch der In-

fassen der Catastralgemeinde Rakitna um Vereinigung mit der Gemeinde Franzdorf. Die Petitionen wurden den betreffenden Ausschüssen zur Beratung zugewiesen.

Abg. Kersnik referierte namens des Verwaltungs- und volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Petition der Gemeinde Hrenovica um selbständigen Straßen-Concurrenzbezirk. Die Petition wurde dem Landesausschusse beauftragt Prüfung und feinerzeitigen Berichterstattung abzutreten. Abg. Braune berichtete über die Petition der Gemeinde Kostelj um Einreihung der Gottschee-Bröber Straße unter die Landesstraßen. Auch diese Petition wurde dem Landesausschusse zur Prüfung und feinerzeitigen Berichterstattung abgetreten.

Ueber den Bericht des Landesausschusses, betreffend die Verbreitung der Reblaus in Krain (den wir heute an leitender Stelle publicieren), berichtete in ausführlicher und sehr instructiver Weise Abg. Povše. Derselbe schilderte die missliche Lage des Weinbauers infolge Verbreitung der Reblaus und meinte, dass wir hinsichtlich des Weinbaues in Krain eine Katastrophe zu befürchten hätten. Frankreich habe bedeutende Geldmittel aufgewendet, um der Verbreitung dieses Schädlings Einhalt zu thun, und doch wurden bisher schon über anderthalb Millionen Hektar Weingärten von der Reblaus vernichtet. Allerdings habe man in Frankreich durch das Insecticid günstige Resultate aufzuweisen, allein dieses Mittel komme auf 200 Francs per Hektar zu stehen und sei daher für die krainischen Weinbauer, welche aus ihren Weingärten keinen so großen Nutzen ziehen wie die französischen, zu kostspielig. Für unsere Weingärten sei die Pflanzung der widerstandsfähigen amerikanischen Rebe das einzige empfehlenswerte Mittel.

Redner führte weiter aus, dass es Pflicht der maßgebenden Factoren sei, für einen billigen Bezug amerikanischer Reben und für diesbezügliche Unterweisung des Weinbauers zu sorgen. Von diesem Grundsatz geleitet, habe der Landesausschuss in Stauden eine Pflanzstätte für amerikanische Reben errichtet. Auch die Staatsverwaltung unterhalte in Sandstraß eine Pflanzstätte, aus welcher amerikanische Reben bezogen werden können. Dringend sei es noch, für die Unterweisung in der Behandlung amerikanischer Reben Sorge zu tragen. Der Referent stellte schließlich folgende Anträge:

1.) Der Landesausschuss wird ermächtigt: a) Aus den landschaftlichen Rebschulen und Pflanzstätten amerikanische Reben (Schnitt- und Wurzelreben) an kleine unbemittelte Weingartenbesitzer, welche ihre Weingärten mit amerikanischen Reben vorschriftsmäßig bepflanzen, unentgeltlich abzugeben und dafür zu sorgen, dass in Stauden die Pflanzstätte nach Bedarf erweitert werde; b) solchen Weingartenbesitzern Prämien im Betrage von 5 bis 10 fl. zu bewilligen und c) jenen landwirtschaftlichen Filialen oder Gemeinden, welche amerikanische Versuchswaingärten vorschriftsmäßig anlegen, Unterstützungen bis zum Betrage von 70 fl. für jeden solchen Weingarten mit dem Ausmaße von wenigstens 500 Quadratmeter zu bewilligen. Die Filialen oder Gemeinden haben sich zu verpflichten, in den ersten drei Jahren aus solchen Versuchsgärten Schnittreben unentgeltlich abzugeben, welche sodann an unbemittelte Nachbarn zu vertheilen sind.

2.) Der Landesausschuss wird beauftragt: a) Das hohe k. k. Ackerbauministerium zu ersuchen, damit dasselbe aus den ärarischen amerikanischen Rebschulen und Pflanzstätten solchen unbemittelten Weingartenbesitzern, ferner jenen landwirtschaftlichen Filialen oder Gemeinden in Unter- und Innerkrain, welche Weingärten mit amerikanischen Reben vorschriftsmäßig bepflanzen, das nöthige amerikanische Rebmateriale unentgeltlich zu überlassen, anderen aber zu ermäßigten Preisen von 2 bis 3 fl. per Tausend abzugeben; b) die Direction der Schule in Stauden zur Abhaltung von Kursen für junge Leute beauftragt, Unterweisung über die Anpflanzung und Veredlung amerikanischer Reben zu beauftragen. 3.) Für die sub 1. b, c anerlaufenden Kosten wird ein Credit von 1000 fl., für die sub 2. b ein Credit von 200 fl., zusammen 1200 fl., aus dem Landesfonde bewilligt.

(Fortsetzung folgt.)

(Die Beamten-Uniform.) Wir publicierten gestern an leitender Stelle einen Auszug der Verordnung des Gesamtministeriums vom 20. d. M., womit eine neue Vorschrift über die Uniformierung der k. k. Staatsbeamten erlassen wird. Aus dem Context der Verordnung ersieht man vollkommen klar deren Zweck und Inhalt. Sie enthält kein Novum, sondern ist wesentlich nur die Erneuerung einer alten, aus den fünfziger Jahren stammenden Verfügung, die im Laufe der Jahrzehnte halb vergessen worden und vielfach außer Übung gerathen ist. In der neuen Vorschrift ist darauf Rücksicht genommen, dass die unbecommene ältere Uniform, der Waffenrock, durch eine bequemere ersetzt werde. Der Zweck der Verordnung besteht darin, gewisse Unzulänglichkeiten hintanzuhalten, welche beim amtlichen Verkehre der Beamten mit den Parteien daraus erwachsen sind, dass die Beamten als solche nicht kenntlich waren. Von einem Zwang zum Tragen der Uniform außerhalb des Amtes oder im internen Dienste ohne Parteienverkehr ist keine Rede.

(Personalnachrichten.) Der Corpscommandant Herr Feldzeugmeister Wilhelm Herzog von Württemberg reiste in Begleitung des Generalstabschefs Herrn Oberst Paul Lutke zur Inspicierung der Garnisonen Marburg, Klagenfurt, Villach und Seebach gestern früh von Graz ab. — Der Bezirkshauptmann in Krainburg, Herr Josef Merk, wurde zum Regierungsrathe und Referenten für die administrativen und ökonomischen Angelegenheiten beim Landeschulrath für Krain ernannt.

(Aus dem Landtage.) In der gestrigen Sitzung des krainischen Landtages entspann sich bei dem Punkte: Bericht des Finanzausschusses, betreffend den Landesbeitrag für den Bau der neuen Volksschule in Laibach, eine sehr lebhafte Debatte. Der Finanzausschuss, als dessen Referent Abg. Prof. Sullje fungierte, beantragte einen Beitrag von 4000 fl., Abg. Frihar hingegen eine Subvention von 6000 fl. Der Antrag des Abg. Frihar wurde vom Abg. Bürgermeister Grasselli befürwortet, von den Abgeordneten Baron Pfalltrern, Zitnik und Sullje bekämpft. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Frihars mit allen gegen 8 Stimmen abgelehnt. — Die nächste Sitzung findet Freitag statt.

(Ernennungen.) Das Oberlandesgericht hat den Ausrückanten für Krain Victor Počepar und den Rechtspraktikanten beim Landesgerichte in Laibach Maximilian Piric zu Ausrückanten für Krain, den steiermärkischen Ausrückanten Rudolf Canaval zum Ausrückanten für Krain und den krainischen Ausrückanten Franz Podgoršek zum Ausrückanten für Steiermark ernannt.

(Morast-Überschwemmung.) Infolge des anhaltenden Regens ist der Laibacher Morast durch Ueberschwemmung wieder arg heimgesucht worden. Der größte Theil des Moorgrundes ist unter Wasser, die Communicationen sind unterbrochen, und das Wasser drang bereits vielfach in die Wohnungen ein. Gestern sind von Laibach mehrere Hilfskähne mit Lebensmitteln in das Ueberschwemmungsgebiet abgegangen. Der Regen hält leider noch an.

(Die directen Steuern in Krain,) die für das Jahr 1889 vorgeschrieben waren, betragen 1,500,556 fl. 14 kr., wozu noch die Landes- und Bezirkskosten-Umlage und der geringfügige Handelskammerbeitrag zusammen per 818,719 fl. 51 kr. kommen. Aus Anlass von Elementarschäden wurden im Jahre 1888 in Krain an Grundsteuer-, Landes- und Bezirkscaffen-Umlagen in 21 von 31 Steuerbezirken Nachlässe im Gesamtbetrage von 16,800 fl. bewilligt.

(Kloster Mayerling.) Wie mitgetheilt wird, wird das Kloster und die neue Kapelle am 1. November d. J. noch, als am Tage Allerheiligen, in einfach würdiger Weise eingeweiht und am folgenden Tage vormittags, am Allerheilentage, das erste Requiem in der Klosterkapelle stattfinden. An diesem Tage wird auch der sogenannte Mayerlinghof welcher an das Kloster grenzt und der in ein Versorgungshaus umgewandelt wurde, seiner Bestimmung übergeben werden.

(Ein Dampfer in Gefahr.) Aus Zara telegraphirt man uns unterm Gestrigen: Der Lloyd-Eisdampfer «Ferdinand Max» hat gestern nachmittags bei schwerem Scirocco-Wetter auf der Fahrt von Ragusa bis Punta d'Orto an der Maschine Havarie gelitten und trieb mit Segel in die offene See. Die zwei in Cattaro befindlichen Lloyd-Dampfer «Jonio» und «Progresso» fuhren abends aus, um den «Ferdinand Max» aufzusuchen und in den Hasen zu remorquieren. Der «Jonio» ist bereits nach Cattaro zurückgekehrt, ohne den Eisdampfer nachts aufgefunden zu haben. Der «Progresso» verblieb bis auf weiteres zur Suche auf der See. An Bord des Eisdampfers befindet sich Prinz Peter Karagjorgjevic.

(Von der Post.) Die Postconceptspraktikanten Dr. Adrian Müller in Innsbruck und Dr. Eduard Herwisch in Wien wurden zu Postconcepisten der k. k. Post- und Telegraphen-Direction in Triest, ferner die Postofficiale Albert Teuschl, Josef Illicher, Heinrich von Carina und Ludwig Wagner in Triest zu Postcontroloren daselbst ernannt.

(Militärisches.) Dem Lieutenant Eugen Seeland des Infanterie-Regiments Freiherr von Ruhn Nr. 17 wurde die Ablegung der Officierscharge bewilligt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.» Wien, 22. October. Das «Fremdenblatt» erklärt die von der «Neuen freien Presse» in einem Buda-pester Schreiben veröffentlichten angeblichen Enthüllungen aus den gemeinsamen Ministerconferenzen über die Haltung der österreichischen Minister zu der daselbst berathenen militärischen Frage als willkürlich, da es bei der Natur derartiger Conferenzen und der Stellung der beteiligten Persönlichkeiten ausgeschlossen erscheint, dass über dieselben verlässliche Mittheilungen in die Oeffentlichkeit gelangen.

Prag, 22. October. Am Schlusse der heutigen Sitzung überreichte Abg. Rieger namens des alt-

tschischen Clubs einen Antrag, die Regierung sei aufzufordern, mit 1. October 1890 die tschische theologische Facultät an der Prager tschischen Universität zu errichten. Die Antragsteller berufen sich auf das Universitäts-Gesetz vom Jahre 1882 und verweisen auf die diesbezügliche Resolution des Abgeordnetenhauses, in welcher die Errichtung der tschischen theologischen Facultät befürwortet wurde. — Nächste Sitzung Freitag. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Antrages Grégrs auf Erlassung der Krönungs-Adresse.

Berlin, 22. October. Der deutsche Reichstag wurde heute mittags mit einer vom Staatssecretär Bötticher verlesenen Thronrede eröffnet, deren wesentlicher Inhalt folgender ist: Wie seither, wird die Mitwirkung des Reichstages zur Sicherung des Friedens nach außen wie nach innen in Anspruch genommen werden, um die Tüchtigkeit und Schlagsfertigkeit des Heeres den Verhältnissen entsprechend zu gestalten und dadurch den auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Bestrebungen des Kaisers und seiner hohen Verbündeten denjenigen Nachdruck zu geben, welcher ihnen im Rathe der Völker gebührt. Ein Gesetzentwurf, welcher das Reichs-Militärsgesetz vom Mai 1874 abändert, sieht eine anderweitige Eintheilung der Armee vor. Hieraus und aus der Weiterentwicklung der Seemacht werden Mehrauslagen und eine nicht unbedeutliche Steigerung der Matricularumlagen erwachsen, welche letztere jedoch noch immer nicht unerheblich von den Ueberweisungen aus den Reichseinnahmen an die einzelnen Bundesstaaten überwogen werden. Dem Reichstage wird ein auf die Bekämpfung der staatsfeindlichen Elemente, namentlich der Verführung der Arbeiterbevölkerung abzielender Gesetzentwurf zugehen. Weitere Vorlagen, betreffend die Frage wegen eventueller Aufhebung der derzeitigen Reichsbank und wegen Abzweigung der Colonialverwaltung vom auswärtigen Amt, werden angekündigt. Schließlich wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass der Friede der europäischen Welt auf den Grundlagen der bestehenden Verträge auch im nächsten Jahre erhalten bleiben werde.

Paris, 22. October. Die Abreise des Prinzen Ferdinand von Coburg nach London bestätigt sich.

Athen, 22. October. Bei dem gestrigen Galabiner zu Ehren des russischen Thronfolgers brachte der König einen Toast auf den Kaiser und die Kaiserin von Russland sowie auf die kaiserliche Familie aus. Der Thronfolger antwortete mit einem Toast auf den König und die Königin von Griechenland und die königliche Familie.

Washington, 22. October. Der internationale Congreß der Seceuser-Staaten beschloß einstimmig, an den gegenwärtigen Bestimmungen betreffs der Topflichter nichts zu ändern.

Verstorbene.

Den 21. October. Katharina Stvarca, Inwohnerin, 70 J., An der Stiege 4, Herzlähmung.
Den 22. October. Maria Cesnovar, Besitzers-Witwe, 80 J., Grubergasse 7, Lungen-Emphysem. — Theresia Siller, Kaufmanns-Tochter, 1 1/2 Mon., Wienerstraße 13, Magen- und Darmkatarrh.
Im Spitale:
Den 19. October. Agnes Kunstl, Arbeiter-Gattin, 42 J., Peritonitis.
Im Garnisonsspitale:
Den 20. October. Johann Sutej, Retent, 21 J., Gehirnähmung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

October	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolke des Himmels	Barometerstand in Millimeter
22	7 U. M.	726.1	15.8	SW. schwach	bewölkt	6.20
	9 „ „	725.5	20.0	SW. mäßig	halb heiter	Regen
	11 „ „	724.8	17.2	SW. heftig	Regen	Regen

Morgenroth, tagsüber meist bewölkt, mitunter Regen; heftige Sciroccoströmung, abends 9 Uhr heftiger West mit Regen, Wetterleuchten in W. Das Tagesmittel der Temperatur 17.7° um 7.4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Müßiggang ist aller Laster Anfang

und die Trägheit ist ein Uebel, welches jedes Glück unabwehrlich zerstören muß. Sie lähmt die Willenskraft, sie erzeugt alle Vergnügen und führt jeden, der sich ihrem Banne nicht zu entziehen vermag, dem moralischen oder materiellen Ruin, oft auch beiden entgegen. Wie soll sich aber derjenige zu energischer Thätigkeit anraffen, dem alle Glieder bleischwer am Leibe hängen, die unständig gegen eine fast unüberwindliche Müdigkeit anzukämpfen hat und schließlich zu einer Trägheit verurtheilt wird, die ursprünglich seinem Charakter völlig fremd war. Denn diese Schwere und Trägheit all seiner Glieder ist nichts anderes, als ein früheres liches Leiden, dessen Krüppelung in Störungen des Blutes und damit des ganzen Stoffwechsels zu suchen ist. Man bringe mit Hilfe der echten Apotheker Richard Brandts Schweißpillen (in der Apotheke à Schachtel 70 kr. erhältlich) das Blut wieder in die richtige Bewegung und reguliere die Verdauung, dann wird sich auch jene Trägheit der Glieder sehr rasch verlieren, und der Menschene kann aufs neue frisch und fröhlich an seine Arbeit gehen. Man achte auf das weiße Kreuz in rothem Felde und den Namen.

